

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Es saß das Herz uns auf der Zung,
Wir sprachen treu und wahr,
Wie Freunde thun, obwohl ich jung
Und Matthes siebzig Jahr.

Wordsworth.

Unterdessen schritt der junge Künstler rasch mit seinem Gemälde voran. Verzehrt von seiner Begeisterung und gänzlich in Anspruch genommen von der sanguinischen Vorwegnahme eines Ruhmes, der ihm schon gewonnen dünkte, gestattete er sich keinen Augenblick der Erholung; seine Nahrung nahm er stückweise und ohne von der Staffelei wegzukommen; sein Schlaf war unterbrochen und durch fieberhafte Träume abgekürzt; nicht mehr streifte er mit Clarence umher, wenn der Abend seine Schatten auf die Arbeit warf; Lust und Bewegung setzte er gänzlich hintan; in sein Kämmerchen verschlossen verbrachte er die Stunden in eifrigem, leidenschaftlichem Selbstgespräch, das sogar während der Feier vom Geschäft seine Gedanken nur um so fester an seinen Gegenstand anklammerte. Jeden Besuch, jede Störung sah er mit einer Ungeduld, einem Grimm, wovon seine nachdenkliche, sanfte Natur bisher das vollkommene Gegentheil geschienen. Selbst Clarence

sand sich vom Umgang seines Freundes ausgeschlossen; selbst seine Großmutter, welcher der Boden theuer war, den sein Fuß trat, blieb vom geheimen Heiligthum ihres Enkels verbannt; aus dem bescheidensten menschlichen Wesen schien Warner das mürrischste geworden zu seyn. Ach, es gibt ein Fieber der Seele, gegen welches das Fieber des Körpers Eis ist; ein Fieber, das, dem brennenden Strom eines Feuerbergs gleich, sich dann, wenn es am wenigsten erwartet wird, aus dem Schoß des ruhigen Bodens erhebt, selbst im Zerstören erschafft und zu einer neuen Decke, die der Natur der ersteren gänzlich entgegengesetzt ist, verhärtet.

Mangel an Ruhe, Enthaltung von Speise, Ungeduld des angespannten Geists und der abgematteten Nerven, Alles vereinte sich die Gesundheit des Künstlers zu zerstören, während es sein Genie steigerte. Ein sonst nie gesehener Scharlachfleck brannte auf seiner bleichen Wange; sein Auge glühte von einem glänzenden, unnatürlichen Feuer; seine Büge wurden scharf und abgezehrt; die Knochen schimmerten unter der weißen, durchsichtigen Haut hervor, und Körper und Seele, aus ihrem gehörigen, freundlichen Verband gerissen, schienen in grimmem Kampf zu ringen, wer von beiden die Oberhand und den Sieg gewinne.

Doch weder seine neuen Aussichten, noch die Kälte des Freundes brachten Lindens warmes Herz von der Ueberlegung zurück, wie er vor seinem

Abgang aus dem Land dem Maler am wirksamsten zu dienen vermöchte. Warner war es ein besonderer Gegenstand der Wünsche, daß der berühmteste Maler jener Zeit, ein Mann, der in näherem Umgang mit Talbot stand und, wie man allgemein wußte, mit dem Wohlwollen echter Meisterschaft sich für das Vorschreiten jugendlicher und weniger erfahrener Talente interessirte, — es war ein besonderer Gegenstand der Wünsche für Warner, daß Sir Josua Reynolds *) sein Bild vor der Vollendung sehen möge und Clarence, dieses Wunsches eingedenk, erhielt von Talbot leicht die Zusage seiner Erfüllung. Dies war jedoch noch der geringste Dienst, den er dem Künstler leistete. Talbot, von dem warmen Antheil, den Clarence an dem Freunde nahm, gerührt, eifrig bemüht sich dem Erhalter seines Lebens in jeder Art gefällig zu erweisen, und überdies gar

*) Dieser berühmte Künstler, geb. 1723, gest. 1792 war seinem Haupttalent nach Portraitmaler, und verfertigte verhältnißmäßig ziemlich wenige historische Stücke im engeren Sinn des Worts; eher noch mythologische und allegorische. Allein er war ein vielseitig gebildeter Geist, der in seinen akademischen Reden ausdrücklich als Leiter und Ermunterer junger Kunstzöglinge auftrat. Dr. Johnson sagt von ihm: „Mir ist kein Mensch bekannt, der auf seiner Lebensreise einen reichern Schatz von Beobachtungen eingesammelt hätte, als Josua Reynolds.“

Der Uebersetzer.

wohl zufrieden als Förderer des Verdienstes zu erscheinen, erbot sich bereitwillig Warnern Alles zuzuwenden, was hohe Geburt oder literarischer Rang durch ihre Aufmerksamkeit und Gunst gewähren können. „Was sein Bild betrifft,“ sagte Talbot, als am Abend vor Lindens Abreise Dieser den Gegenstand noch einmal in Anregung brachte, „so will ich selbst den Käufer machen, und zwar um einen Preis der unserm Freund hinlängliche Muße und Studienfreiheit zur Vollendung seines nächsten Unternehmens sichern soll. Aber ich gestehe Dir, selbst auf die Gefahr Deinem Gefühl für den jungen Mann zu nah zu treten und Deine Erwartungen zu täuschen, offenerzig, daß Warner meiner Ansicht nach vielleicht nicht sein Talent, wohl aber seine Handfertigkeit, nicht seine Fähigkeit später etwas Großes auszuführen, wohl aber seine Kraft für die Gegenwart überschätzt. Im Stolz auf sein Kunstvermögen hat er mir mehrere seiner Entwürfe gezeigt, und ich bin ein Wenig ein Kenner: es fehlt ihnen an Erfahrung, Bildung, Geschmack und vor Allem an tieferem Studium der italienischen Meister. Insgesamt haben sie den Fehler eines fieberhaften Kolorits, eines ehrfurchtigen Wunsches nach Effekt, einer verschwimmenden, unvollkommenen Zeichnung, einer zur Schau getragenen, unnatürlichen Energie von Schatten und Licht; sie deuten allerdings auf ein nicht gewöhnliches, aber auf ein unregelmäßiges, unerfahrenes Talent, das bloß seinen eigenen Eingebungen als Mu-

ster folgt. Gleichwohl freut michs, daß er die Ansicht eines Mannes zu hören wünscht, der nothwendig der beste Richter ist. Er bringe das Gemälde bis Donnerstag her; auf diesen Tag hat mir mein Freund einen Besuch zugesagt. Und jetzt laß uns von Dir und Deiner Abreise sprechen.“

Die Unterhaltung zwischen Menschen verschiedenen Alters hat ihrem Wesen nach etwas Ungleiches: sie wird von der einen Seite stets in einem mehr oder weniger berathenden, von der andern in einem unterwürfigen Ton geführt werden. Obwohl die leichte, unpedantische Art in Talbots Gespräch seine Bemerkungen eher unterhaltend, als auf eine augenfällige Weise admonitorisch machte, erhielten sie doch nothwendig ihren Anstrich durch seine Erfahrung, ihr bestimmendes Gesetz durch seinen Antheil an dem Schicksal des jungen Freundes.

„Mein liebster Clarence,“ sprach er herzlich, „wir sind daran, einander ein langes Lebewohl zu sagen. Ich will Deine Hoffnungen, Deinen Vorgenuß nicht durch Hervorhebung des Umstandes trüben, wie sehr möglich es ist, daß Du mich nie wieder siehst. Du trittst jetzt in die große Welt ein und hast den Wunsch und die Kraft in Dir, dort Dein Glück zu machen; gestatte mir die Selbstschmeichelei, daß meine Erfahrung Dir einigen Nutzen bringen dürfte. Unter den Colloquien des Erasmus befindet sich ein sehr unterhaltendes Gespräch zwischen Apicius und einem Mann, der in der Absicht einer sehr großen

und gemischten Gesellschaft ein Mahl zu geben, sich bei dem Epikuräer über die besten Mittel Rath's erholt, es Allen recht zu machen. Du sollst jetzt dieser Spudäus (so, mein' ich, heißt er) und ich will Apicius sein; denn die Welt ist endlich nichts mehr als ein großes Diner verschiedener einander fremden Personen von verschiedenem Geschmack und Alter, und wir müssen unser Selbst ihrer Sinnesart, unsere Würzen ihrem Temperament anpassen, wenn wir sie zu gewinnen oder auch nur zufrieden stellen wollen. Seltsam genug, daß ein freies Volk, wie das unsrige, bei dem es so wichtig ist, jeder Klasse zu gefallen, unter allen neueren Nationen gerade dasjenige sein muß, welches Benehmen und äußerliches Auftreten, Dinge, die, wie innerliche Bildung, oft mehr werth sind, als Haus und Land, nicht bloß am meisten vernachlässiget, sondern beinah geflissentlich verwirft. Ganz anders im alten Athen, das jetzt so sehr Gegenstand der Besprechung und Racheiferung ist! dort waren die gefeiertsten Bürger die feinsten Umgangsmenschen. Doch, um nicht abzuschweifen: da das Meer des äussern Benehmens zum großen Theil so unerforscht ist, erlaube mir Deine Aufmerksamkeit auf die Winke und Grundsätze zu lenken, die ich in dieser Schrift zu Deiner Belehrung niederzulegen mir den Spas gemacht habe; nimm sie und durchlese sie nach Muße. Schreib mir von Zeit zu Zeit, und ich will Dir in meinen Antworten den besten Rath geben, der in meiner Macht steht. Im Uebrigen,

lieber Junge, verlang ich bloß Offenherzigkeit von Dir und ich will Dir meines Theils versprechen, daß wo ich nicht helfen kann, ich nie tadeln werde. Und jetzt Clarence, da es spät ist und Du uns morgen zu guter Stunde verlässest, will ich Dich nicht länger aufhalten. Gott segne und erhalte Dich. Du gehst dem Genuß des Lebens entgegen, ich den Vorempfindungen des Todes, und so kannst Du denn nur wenig Verwandtes in mir finden; aber, wie der gute Pabst zu unserem protestantischen Landsmann sagte, was immer für ein Unterschied zwischen uns stattfinden mag, so weiß ich, daß der Segen eines alten Mannes nie ohne Werth ist.“

Indem Clarence seinem Wohlthäter die Hand drückte, stürzten ihm die Thränen aus den Augen. Gibt es ein Wesen, und wär es auch hart wie ein Fels gegen das Unglück, das durch Güte nicht erweicht würde? Was uns betrifft, so dünkt uns dieselbe, wenn sie von alten Personen ausgehet, eine doppelte Lieblichkeit und Wärme in sich zu tragen; in ihnen erscheint sie als das aufgesparte, lang gereinigte Wohlwollen vieler Jahre; als hätte sie Niedrigkeit und Selbstsucht während dieser Probezeit überlebt und überwältigt; als hätten die Stürme, welche die äußere Gestalt gebrochen, vergebens gegen das Herz angetobt, und als sei den Winterfrösten, welche das Blut erkälteten und die dünnen Locken bleichten, die Macht über die warme Fluth der Liebe abgegangen. Es ist der Triumph der Natur über

die Kunst; die Stimme des Engels der noch in uns geblieben. Ja dies ist noch nicht Alles: die Särlichkeit des Alters umstrahlt eine doppelte Glorie, einmal durch ihren Sieg über die Härte der einkruftenden, abwelkenden Jahre; sodann weil ihr das Grab seine Heiligung ausdrückt; weil sie uns sagt das Herz treibe seine Blüthen noch am Rand des Sarges und weil sie uns mit der Unverbrüchlichkeit und Unsterblichkeit der Liebe schmeichelt.

Dreißundzwanzigstes Kapitel.

„Kann ich nicht schaffen,
Nicht bilden, nicht aus ihrem Urstoff schlagen
Mir eine andre Welt, ein Universum?“

Keates.

Als Clarence am folgenden Morgen aus der Stadt abfuhr, ließ er den Wagen (das letzte und nicht das am mindesten annehmliche Geschenk Talbots) den Weg über Warners Wohnung nehmen. Obwohl die Sonne kaum aufgegangen, hatte die alte Großmutter doch bereits das Bett verlassen und öffnete dem frühen Besuch die Thür. Clarence schritt mit kurzer Verbeugung an ihr vorüber, eilte die schmale Treppe hinauf und stand im Zimmer des Malers. Die Fenster waren dicht geschlossen, die Luft beengt und heiß. Einige Bücher, hauptsächlich